

DIE SAAT DES HEILIGEN FEIGENBAUMS

The Seed of the Sacred Fig (internationaler Titel)

دانه‌ی انجیر معابد | **Dāne-ye anjīr-e ma'ābed**
(Originaltitel)

Deutschland / Frankreich / Iran 2024

Regie:	Mohammad Rasoulof
Drehbuch:	Mohammad Rasoulof
Kamera:	Pooyan Aghababaei
Schnitt:	Andrew Bird
Musik:	Karzan Mahmood
Ton:	Hassan Shabankareh
Sounddesign:	Philipp Kemptner
Produktion:	Rozita Hendijanlian, Mohammad Rasoulof, Amin Sadraei, Jean-Christophe Simon, Mani Tilgner

Spielfilm, ca. 168 Minuten, FSK: ab 16 Jahren

Darstellende

Missagh Zareh:	Iman (Vater)
Soheila Golestani:	Najmeh (Mutter)
Mahsa Rostami:	Rezvan (ältere Tochter)
Setareh Maleki:	Sana (jüngere Tochter)
Niousha Akhshi:	Sadaf (Freundin)

Festivals und Auszeichnungen (Auswahl)

Cannes 2024

- Sélection officielle: Compétition (Wettbewerb)
- Fipresci-Preis im Wettbewerb (Internationaler Filmkritikerverband)
- Preis der Ökumenischen Jury im Wettbewerb
- Prix François Chalais
- Prix des Cinémas Art et Essai

Denver 2024

- Bester Spielfilm

Deutscher Filmpreis 2025

- Bester Spielfilm – Filmpreis in Silber: Mohammad Rasoulof
- Beste männliche Hauptrolle: Missagh Zareh

Deutscher Oscar-Beitrag 2025 in der Kategorie "Bester Internationaler Film"
(einer von fünf für den Oscar nominierten Filme)

Film des Monats der Jury der Evangelischen Filmarbeit: Dezember 2024

Kinotipp der Jury der Katholischen Filmkritik

Regie / Drehbuch: Mohammad Rasoulof

Mohammad Rasoulof wurde 1972 in Shiraz/Iran geboren. Er studierte Soziologie. Ein eigentliches Film-Studium hat er nicht absolviert, allerdings einen Workshop in Filmschnitt.

In den 1990er Jahren realisierte er etliche Kurzfilme. Sein Spielfilm *Gagooman* (2002) wurde beim Fajr-Festival Teheran als Bester Erstlingsfilm ausgezeichnet.

Mit seinem Film ***Iron Island*** (*Dschasireh Ahani*, 2005) ist er auch international bei Festivals erfolgreich. Der Film handelt von sunnitischen Bewohner*innen eines alten Frachters im Persischen Golf. In grotesk-ironischer Weise wird der langsame Untergang des Schiffes und seiner Community gezeigt. „Allegorischer

Spielfilm, der in seinem Mikrokosmos die iranische Gesellschaft spiegelt und reflektiert.“(film-dienst)

In seinem – bisher einzigen – Dokumentarfilm **Im Reich der Schlüssel** (*Baade-daboor*, 2008) geht es um die Bedingungen der Medienarbeit im Iran. Der Film **The White Meadows** (2009) spielt in der unwirtlichen Landschaft des ausgetrockneten Urmia-Salzsees und zeigt Unterdrückung, Aberglaube und gesellschaftliche Härte.

Rasoulof gerät in den Konflikt mit iranischen Behörden, die Filme dürfen im Iran nicht aufgeführt werden, er selbst wird zeitweise festgesetzt und verhört. Mit dem ebenfalls als oppositionell geltenden Regisseur Jafar Panahi verbindet Rasoulof nicht nur eine Freundschaft, beide unterstützen einander bei Filmprojekten. Zeitweise werden beide verhaftet.

In Rasoulofs Filmen wird die gesellschaftliche und politische Situation im Iran aufgegriffen:

In **Goodbye** (2011) zeigt er nüchtern und eindringlich das Leben einer Anwältin, die durch staatliche Willkür an den Rand gedrängt wird. Zwei Jahre später dreht Rasoulof **Manuscripts Don't Burn** (2013) heimlich – ein düsteres Drama über den Versuch, regimekritische Intellektuelle zum Schweigen zu bringen. Der Film ist einer der kompromisslosesten Kommentare zum iranischen Sicherheitsapparat und konnte nur unter großem persönlichem Risiko entstehen.

Mit **A Man of Integrity** (2017) wendet er sich dem Thema Korruption zu; der Film zeigt den moralischen Zerfall eines Mannes, der sich in einem System aus Machtmissbrauch und Erpressung behaupten muss. Das Werk gewinnt in Cannes den Preis in der Reihe „Un Certain Regard“ und stärkt Rasoulofs internationale Bekanntheit – während ihm im Iran gleichzeitig Arbeits- und Ausreiseverbote auferlegt werden.

2020 gelingt ihm mit **There Is No Evil** ein weiteres bedeutendes Werk: In vier episodenhaften Geschichten verhandelt der Film den Einfluss der Todesstrafe auf Individuen und Gesellschaft. Das Werk gewinnt den Ökumenischen Preis und den Goldenen Bären der Berlinale und gilt als einer seiner tiefgreifendsten Filme.

Als Rasoulof trotz Verbots weiterarbeitet, verschärft das iranische Regime den Druck. Sein Film **Die Saat des Heiligen Feigenbaums** (2024), inspiriert von den Protesten nach dem Tod von Jina Mahsa Amini, entsteht erneut im Geheimen. Kurz vor Fertigstellung des Films wird Rasoulof zu mehreren Jahren Haft verurteilt; er entscheidet sich zur geheimen Flucht nach Deutschland und lebt seit 2024 im Exil.

Rasoulof schreibt zudem für den Film **Sieben Tage** (2024) ein Drehbuch, lässt den deutschen Regisseur Ali Samadi Ahadi Regie führen. In dem Film um die iranische Menschenrechtsaktivistin Maryam klingen eigene Erlebnisse Rasoulofs auf der Flucht aus dem Iran an, ohne dass es eine 1:1-Übertragung ist.

Heute gilt Mohammad Rasoulof als einer der couragiertesten Stimmen des iranischen Kinos. Seine Werke zeichnen sich durch klare politische Haltung, präzise Beobachtung menschlicher Zwänge und große formale Konsequenz aus – und sie stehen exemplarisch für künstlerischen Widerstand gegen staatliche Repression.

Die Schauspieler*innen

Missagh Zareh (Iman/Vater), geboren 1981, hat eine Schauspielausbildung, seit 2008 arbeitet er als Schauspieler für Theater, Fernsehen und Film. Schon 2017 dreht er mit Mohammad Rasoulof den Film *A Man of Integrity*. Für seine Rolle in **Die Saat des heiligen Feigenbaums** erhält er 2015 den Deutschen Filmpreis als bester Hauptdarsteller.

Die 1980 geborene **Soheila Golestani** (Najmeh/Mutter) war nach ihrem Theaterstudium (Bühnenbild) als Schauspielerin tätig, vor allem spielte sie in zahlreichen Filmen mit. 2022 beteiligt sie sich (ohne Hidschab) an den Protesten gegen das iranische Regime und wurde dafür zeitweise verhaftet.

Die drei jungen Schauspielerinnen **Mahsa Rostami** (Rezvan/ältere Tochter), **Setareh Maleki** (Sana/jüngere Tochter) und **Niousha Akhshi** (Sadaf) haben aufgrund der zu erwartenden Reaktion auf ihre Rollen in dem Film inzwischen den Iran verlassen. Sie wussten, worauf sie sich mit der Mitwirkung an dem Film eingelassen haben und haben sich bewusst dafür entschieden.

Zitate

„Wenn Religion mit politischer Macht und Patriarchat verbunden ist, kann sie die intimsten Beziehungen und die Würde des Einzelnen zerstören, wie dieses iranische Familiendrama zeigt. Die Jury war beeindruckt von der reichen Symbolik des Films, seinem über sich hinausweisenden und hoffnungsvollen Ende, seinen humorvollen Momenten und seiner herzerreißenden Spannung. Die Subtilität und Nüchternheit seiner dramaturgischen und filmischen Gestaltung machen ihn zu einer Metapher für jede autoritäre Theokratie.“

>> *Jury oecumenique Cannes 2024*

„Mohammad Rasoulof hat 2020 mit dem Episodenfilm **„Doch das Böse gibt es nicht“**, einer Auseinandersetzung mit der unmenschlichen Rechtspraxis des islamischen Staats, den Goldenen Bären gewonnen. Im neuen Film vertieft der Regisseur, der inzwischen im Exil lebt, seine Kritik: ‚Die Saat des heiligen Feigenbaums‘ zeigt, wie Autoritarismus, Misogynie und Staatsparanoia im Privaten, im Leben und Denken der Einzelnen, ‚Wurzeln schlagen‘. Die Eltern verpassen keinen Ruf zum Gebet, arrangieren sich aber schnell damit, dass Iman im Zuge der Proteste tagtäglich unschuldige Menschen zur Hinrichtung schickt, und versuchen, die Töchter auf Linie zu halten. Am Ende ist indes klar: Es ist der Mann, der Vater, der als Agent der Unterdrückung fungiert – während die Frauen in der

Not zueinanderfinden. Der Film wurde noch im Iran über weite Strecken heimlich in einem kleinen Haushalt gedreht; doch über eingestreute authentische Handy-Videos öffnet sich der Blick nach draußen, auf die schiere Rohheit des Regimes. Aus einem intimen, alltagsnahen ‚Familien-Thriller‘ entwickelt sich über zweieinhalb atemberaubende Stunden eine sorgsam untermauerte, kompromisslose Klage gegen das islamistische Unrechtssystem: einer der brisantesten, wichtigsten Filme des Jahres.“

>> *Film des Monats der Evangelischen Filmarbeit*

„Regisseur Mohammad Rasoulof seziert unbestechlich die Verheerungen einer Diktatur bei den Tätern; als makellos fesselndes Psychodrama.

Unter den oppositionellen iranischen Regisseuren ist Mohammad Rasoulof wohl der einzige, dessen Filme nicht nur die Opfer des Regimes porträtieren, sondern auch die Täter. Unbarmherzig beleuchtet er, welche Verheerungen Gewalt und Willkür ebenso in ihrem Leben anrichten.“

>> *Bela Akunin auf: kunstundfilm.de*

„»Die Saat des heiligen Feigenbaums« erzählt eine iranische Geschichte, der Film besitzt jedoch einen universellen, grenzüberschreitenden Kern. Er illustriert, wie totalitäre Regime Individuen korrumpieren und Familien zerstören.“

>> *Dietmar Kanthak in: epd-film*

„... einer der wichtigsten Filme unserer Zeit...“

>> *Navid Kermani in: DIE ZEIT*

Eine Filmeinführung

Teheran im Herbst 2022. Die junge kurdische Iranerin Jina Mahsa Amini stirbt im Polizeigewahrsam. Sie war von der Sittenpolizei wegen des angeblichen Konflikts mit dem Kopftuchgebot verhaftet und geschlagen worden.

Es kommt zu Massenprotesten der Jina-Bewegung, die sich „Frau Leben Freiheit“ auf ihre Fahnen geschrieben hat. Viele der Demonstrierenden erleiden Gewalt durch die Ordnungskräfte.

Zu dieser Zeit scheint die Hauptfigur des Films am Ziel seiner Träume. Iman ist Jurist, nun ist er zum Ermittlungsrichter mit weitreichenden Befugnissen ernannt worden. Aber das neue Amt hat Folgen für das Privatleben.

Die konservative Familie lebt in gut situierten, bürgerlichen Verhältnissen. Seine Frau Najmeh ist stolz, seine Töchter wissen noch nicht, was sie von dem neuen Amt ihres Vaters halten sollen. In das Familienleben einer Teheraner Mittelklasse-Familie ragt die politische Wirklichkeit herein. Eine Mit-Studentin der älteren Tochter wird bei den Ausschreitungen schwer verletzt, die Schwestern und die Mutter versorgen sie in der Wohnung. Während im Fernsehen die offiziellen Darstellungen der Proteste laufen, schauen die jungen Frauen in den sozialen Medien die Videos von der Polizeigewalt, eine Gegenöffentlichkeit.

Privater Aufstieg und brutale gesellschaftliche Wirklichkeit prallen aufeinander.

Und als die neue Dienstwaffe des Vaters abhandenkommt, eskaliert die Situation. Es zerreißt es die Familie: Verdächtigungen und Verhöre, schließlich eine Flucht auf das Land.

Der Regisseur Mohammad Rasoulof hatte sich in seinem Film ***Denn das Böse gibt es nicht*** kritisch aus verschiedenen Perspektiven mit der Todesstrafe auseinandergesetzt. Mit dem Film gewann er bei der Berlinale 2020 den Ökumenischen Filmpreis und anschließend den Goldenen Bären.

Auch dieser Film, ***Die Saat des heiligen Feigenbaums***, konnte nur heimlich gedreht werden. Noch vor Fertigstellung des Films wurde Rasoulof 2024 wegen kritischer Äußerungen zu acht Jahren Haft verurteilt. Es gelang ihm aber die Flucht aus dem Iran nach Europa und er konnte den Schnitt des Films selbst begleiten, die Uraufführung wurde extra auf den letzten Tag des Filmfestivals Cannes im Mai 2024 terminiert. Dort gewann er wieder den Ökumenischen Preis und dann den Sonderpreis der Jury.

Zum Inhalt

Iman, Jurist am iranischen Revolutionsgerichtshof, wird zum Richter befördert, er bekommt nun deutlich mehr Kompetenzen. Für ihn geht damit ein Lebenstraum in Erfüllung.

Mit der Beförderung wird ihm eine Waffe ausgehändigt, das bedeutet aber auch eine Veränderung des persönlichen Lebens. Seine Ehefrau Najmeh ist stolz auf ihn, die beiden heranwachsenden Töchter Rezvan und Sana sollen mit ihrem Lebenswandel und ihrer Kleidung keinen Anlass für Beschwerden geben, über kurz oder lang wird man in ein anderes Stadtviertel ziehen.

Irritationen kommen auf, als sich in Teheran nach dem Tod der kurdisch-iranischen Jina Mahsa Amini im Polizeigewahrsam die Protestbewegung „Frau Leben Freiheit“ bildet und gewaltsam von den Ordnungskräften niedergeschlagen wird. Sadaf, eine Freundin der Schwestern, wird bei den Polizeiaktionen schwer verletzt, Rezvan und Sana nehmen sie in der Familienwohnung auf und versorgen sie. Mutter Najmeh missbilligt das einerseits, andererseits hilft sie mit.

Eine weitere Irritation: Während im Fernsehen die offiziellen Nachrichtensendungen mit der staatlichen Version der Unruhen läuft, schauen die Schwestern auf ihren Mobiltelefonen die Bilder von den Unruhen aus der Gegenöffentlichkeit in den sozialen Netzwerken.

Iman selbst steht auf den Seiten des iranischen Staates und will irritierende Einflüsse von seiner Familie fernhalten. Gleichzeitig gerät er in moralische Dilemmata, soll er doch in Schnellverfahren Todesurteile beantragen, bei denen er die Schuld der Angeklagten nicht für erwiesen hält.

Eine weitere Wendung gibt es, als die dienstliche Pistole von Iman plötzlich verschwunden ist. Für Iman kann es jede der drei Frauen gewesen sein, Suchaktionen bringen keinen Erfolg. Schließlich lässt Iman seine Ehefrau und seine Töchter demütigend verhören, ohne Ergebnis.

Als Adresse und Anschrift von Iman und seiner Familie bekannt werden, folgt Iman dem Rat, mit seiner Familie auf das Land zu fliehen. Unterwegs werden sie von einem Paar verfolgt, das augenscheinlich in Opposition zum Regime steht und vorgibt, die Situation zu filmen und im Internet zu streamen. Sie machen die Familie darauf aufmerksam, dass Vater Iman in der letzten Zeit etliche Todesurteile unterschrieben habe und ein Mörder sei.

Als Sana darauf hinweist, dass es in der Gegend gar kein Mobilfunknetz gebe, fesseln die Eltern die Oppositionellen und lassen sie in der Wüste zurück.

Die Familie fährt weiter zu einem Dorf, wo sie in einem verlassenen Haus mit Garten unterkommt, möglicherweise der Herkunftsort von Iman – in der dortigen Moschee hatte er zu Beginn gebetet, als er die Nachricht von der Beförderung bekam.

Im Landhaus sperrt Iman seine Frau und die Töchter einzeln in Zellen und verhört sie erneut. Ein Geständnis bekommt er nicht. Die jüngere Tochter kann fliehen, schließlich die Mutter und die ältere Tochter befreien. In einer verlassenen Siedlung mit Ruinen kommt es zu einer Verfolgungsjagd und einem Versteckspiel. Zwischen Iman und Najmeh entsteht zunächst eine verbale und dann körperliche Auseinandersetzung. Als ein Schuss fällt, gibt der Fußboden eines Hauses nach und Iman fällt in die Tiefe.

Am Ende sind Handyaufnahmen der Proteste von „Frau Leben Freiheit“ zu sehen.

Zum Filmischen

Zu Drehbuch und Regie

Mit 168 Minuten ist der Film recht lang. Beim Filmfestival in Cannes wurde vermutet, dass er für die Kinoauswertung noch gekürzt wird, er kam dann aber doch in der Länge in die Lichtspieltheater.

Die ersten zwei Stunden spielen im Teheran. Während Iman dort auch an seiner Arbeitsstelle in der Justizbehörde oder mit dem Auto unterwegs gezeigt wird, spielt der größte Teil des Films in der Wohnung der Familie, zeitweise ein intensives Kammerspiel.

Die Proteste auf den Straßen Teherans werden vor allem mit Handyaufnahmen aus den sozialen Medien präsentiert bzw. werden durch Rezvans schwer verletzte Freundin Sadaf sichtbar.

Nach etwa zwei Stunden wechselt der Film die Tonalität. Aufgrund der Enttarnung der Wohnung des Richters flieht die Familie auf das Land. Unterwegs gibt es eine rasante Verfolgungsjagd, fast mit einem Showdown, deren Ende Fragen offenlässt.

Die Szenen im und rund um das Landhaus sind beklemmend, ein Psychokrieg zwischen dem Ehemann und Vater und den Frauen der Familie, bis hin zu einem furiosen actionreichen Finale.

Als zentrales Thema seines Films benennt Rasoulof die „blinde Gefolgschaft“. In einem Interview erwähnt er, dass er sich schon seit Jahren überlegt hat, wie wohl eine Person denkt, die ihm auf der anderen Seite als Verhörbeamter oder Richter gegenüber sitzt. Konkret sei die Figur des Iman und seiner Familie von der Begegnung mit einem Justiz-Mitarbeiter beeinflusst worden, der ihm im Gefängnis erzählt hat, wie sehr er selbst Angst habe und wie sehr seine Familie ihn kritisch über seine Tätigkeit befrage.

Zur Bildgestaltung/Ausstattung

Die Filmbilder sind eher düster, insbesondere in den Innenräumen. Die im Bild zu sehenden Lichtquellen (Fenster, Lampen) beleuchten die Personen, zum Teil mit starken Schatten.

Die Bilder werden vor allem von erdigen Braun-, Sepia- und Grün-Tönen geprägt. Bewusst wird mit Einschränkungen des Blickes, etwa durch Gitter, Vorhänge, Türen gearbeitet.

Als Kontrast zu den Bildern aus der gut situierten Familie wird authentisches Handy- und Social-Media-Filmmaterial von den Protesten und ihrer gewaltsamen Niederschlagung eingespielt, z.T. in direktem Kontrast zu den staatlich-offiziellen Fernsehbildern, am Ende auch als Extra-Block zwischen Spielhandlung und Abspann.

Je mehr die öffentliche Berichterstattung über die Proteste und die staatlichen Maßnahmen eingeschränkt wurde, desto mehr würden die an den Protesten beteiligten Menschen selbst mit ihren Handy-Bildern zu Journalisten, erklärt Rasoulof. Er räumt diesen Amateur-Aufnahmen von Protest und Gewalt und somit der Gegenöffentlichkeit einen Platz in seinem Film ein, durchbricht damit sehr bewusst die Ästhetik der anderen Filmbilder.

Drehbedingungen

Für den Film lag keine offizielle Drehgenehmigung vor. Der Film musste heimlich gedreht werden. Gerade bei den Außenaufnahmen in Teheran war das schwierig, es wurde mit sehr kleinem Team gedreht, der Regisseur hat sich ferngehalten, man hatte Fluchtwege in verschiedene Richtungen verabredet, damit nicht das ganze Team verhaftet wird.

Bei den Außenaufnahmen unterwegs und in dem abgelegenen Dorf war es einfacher. Der Großteil des Films ist in einer Wohnung gedreht worden.

Das gedrehte Filmmaterial wurde ins Ausland geschmuggelt, für die Post-Production ist Mohammad Rasoulof nach Deutschland geflohen.

Als der Film für das Filmfestival Cannes nominiert war, wurde auf Mitwirkende Druck ausgeübt, dass der Film nicht international gezeigt werden sollte.

Figuren

Eigentlich sind die Karten klar verteilt: hier der autoritäre konservative Vater, dort die aufmüpfigen Töchter mit ihrer Sympathie für die Protestbewegung. Doch der Film ist differenzierter. Der **Vater Iman** ist eine tragische Gestalt. Bei aller Ferne zu seinen Einstellungen und Taten, nachvollziehbar ist es schon: Endlich am Ziel seiner beruflichen Träume möge nicht ausgerechnet die Familie den Auf-

stieg torpedieren. Er ist hin- und hergerissen zwischen den Loyalitäten gegenüber seinen Vorgesetzten und überhaupt den Idealen der Islamischen Republik auf der einen Seite und seiner Familie auf der anderen Seite. In diesem Konflikt entscheidet er sich mehr und mehr gegen seine Familie und für sich selbst und seinen Aufstieg (weniger für die Ideale). Die **Töchter Rezvan und Sana** sind von Hause aus keine Oppositionellen. Sie schätzen ihr Zuhause, ihre Familie. Allerdings werden sie mehr und mehr mit den Widersprüchen zwischen dem Weltbild (und dem Beruf!) des Vaters und dem konfrontiert, was auf den Straßen passiert. Auch bei ihnen gehen die Loyalitäten hin und her: Einmal, da liefern sie zwei Oppositionelle ihrem Vater aus, als sie deren Behauptung, alles live zu streamen, als Lüge entlarven.

Auch die **Mutter Najmeh** ist mit der Situation überfordert. Sie möchte ihrem Ehemann eine gute Ehefrau sein, sie möchte stolz sein auf seinen beruflichen Erfolg. Die Empathie mit der bei den Straßenprotesten verletzten Sadaf lässt sie aber handeln und ihr helfen. Die Demütigungen ihrer Person und ihrer Töchter durch Iman im Zusammenhang mit der Suche nach der verschwundenen Pistole empören sie, andererseits sucht sie wieder den Ausgleich. Erst ganz am Ende löst sie sich von ihrem Leitbild familiärer Harmonie und begehrt gegen den immer despotischer und brutaler auftretenden Iman auf.

Musik/Ton

Der Ton des Films wurde in der Post-Production in Hamburg abgemischt. Im Sounddesign werden neben den im Vordergrund stehenden Dialogen sehr deutlich Umgebungsgeräusche wie Straßenlärm, Medienton etc. eingesetzt. Daneben wird traditionell iranisch anmutende Musik (Gesang, traditionelle Instrumente) eingesetzt, um die Wirkung einzelner Szenen zu verstärken. Sehr deutlich und eindringlich geschieht dies etwa in der Sequenz, als die bei den Straßenunruhen verletzte Sadaf in der Wohnung der Familie mit ihren Gesichtsverletzungen gezeigt wird.

Die Musik betont Szenen, in denen die Auswirkungen von Gewalt zu sehen sind, und moralische Entscheidungssituationen. Sie ist nicht aufdringlich, aber emotionalisiert schon wichtige Sequenzen.

Motiv: Die unverschleierte Frau

Wie schon bei *Ein kleines Stück vom Kuchen* (ebenfalls in der Reihe *Kirchen und Kino* zu sehen) werden die Protagonistinnen im familiären Umfeld in den Innenräumen ohne Kopftuch gezeigt. Die Pflicht, im öffentlichen Raum einen Hijab zu tragen, gilt nicht im privaten Bereich. Gleichwohl werden Frauen in Filmen aus dem Iran zuallermeist auch in der Familie mit Hijab gezeigt, was bei künftigen Zuschauenden Befremden auslöst. Somit durchbricht der Film (nicht als erster) eine gesellschaftliche Norm. Aktuelle Berichte aus dem Iran erzählen davon, dass 2025 auf den Straßen Teherans etliche Frauen ohne Hijab zu sehen sind.

Religiöse Motive

Das iranische Regime legitimiert seine eigene Existenz religiös, der Iran ist eine Islamische Republik.

Gleich zu Beginn des Films fährt Iman direkt nach der Beförderung des Nachts auf das Land und betet in der dortigen Moschee (u.a. mit Worten aus Sure 112). Er setzt seine Beförderung und seine Aufgabe mit seinem islamischen Glauben in Beziehung.

In seiner neuen Tätigkeit ist Iman dazu aufgefordert, ein Todesurteil wegen Gotteslästerung zu beantragen, er hat Skrupel, da er die Ermittlungsakten nicht genügend zur Kenntnis nehmen könne, das widerspreche dem Eid, den er bei der Aufnahme der Arbeit gegeben habe.

Trotz der Zweifel stellt er die religiöse Legitimation seiner Arbeit und des Islamischen Staates nicht grundsätzlich in Frage.

Die Töchter äußern keine prinzipiellen Zweifel am Islam, interpretieren die Regeln allerdings flexibler. So bitten sie eine Schneiderin, ihre Schulkleidung figurbetonter zu schneiden. Und dass die Freundin sich an den Protesten „ohne Kopftuch“ beteiligt, finden sie „so cool“.

Zum Titel: Die Saat des heiligen Feigenbaums

„*Ficus religiosa* hat einen ungewöhnlichen Lebenszyklus.

Im Kot der Vögel fallen seine Samen auf andere Bäume.

Es sprießen Luftwurzeln, die zur Erde herunter wachsen.

Die Äste wickeln sich um den Wirt und ersticken ihn.

Am Ende steht der Heilige Feigenbaum von selbst.“

>> *Texteinblendung zu Beginn des Films*

Versuch einer Deutung:

Der Film stellt mit der Texteinblendung eine kurze Beschreibung des Zyklus' des *Ficus religiosa* (Pappel-Feige, Heiliger Feigenbaum) als Motto voran: Der Same verbreite sich mit Vogelkot auf andere Bäume, Luftwurzeln wüchsen zur Erde, Äste wickelten sich um die Wirtspflanze, die daran schließlich eingehe, der *Ficus religiosa* stünde am Ende selbstständig.

Man kann dieses Bild aus der Natur als Metapher auf das politische System im Iran deuten: So wie ein heiliger Feigenbaum seinen Wirt langsam übernimmt und schließlich zum Absterben bringt, so kann auch das theokratische System im Iran, das sich auf eine religiöse Legitimation beruft, als ein Feigenbaum gedeutet werden, der das Land und die Menschen nach und nach übernimmt. Bittere Ironie: So wie der als „heilig“ geltende *Ficus religiosa* anderes Leben nutzt und schließlich tötet, so kann auch ein sich selbst als religiös legitimiert verstehendes System letztlich tödlich wirken.

In einem Interview betont Mohammad Rasoulof, dass er die Metapher verstanden wissen möchte, je nach Perspektive (Töchter, Mutter, Vater) seien verschiedene Deutungen möglich.

Gesellschaftliche Situation

Während bei dem Film *Ein kleines Stück vom Kuchen* die durch den Tod von Jina Mahsa Amini im September 2022 veranlassten Proteste den Film mitten in den

Dreharbeiten überrascht hatten, sind diese Ereignisse nun Ausgangspunkte der Handlung.

Die 22jährige kurdisch-stämmige Iranerin Jina Mahsa Amini war im September 2022 von der Sittenpolizei festgenommen und geschlagen worden, weil sie ihr Kopftuch nicht den Vorschriften gemäß trug. In der Haft verstarb sie, was von vielen Menschen als Folge der Misshandlung gedeutet wird. Es kommt zu Massenprotesten, die Bewegung nennt sich Jina-Bewegung und proklamiert: „Frau Leben Freiheit“ (kurdisch: „Jin, Jiyan, Azadî“). Es sind vor allem junge Menschen, insbesondere Frauen, die den Herbst 2022 hindurch protestieren. Die Sicherheitsorgane reagieren mit Gewalt, mehrere hundert Menschen sterben in Folge der staatlichen Gewalt, über 10.000 Menschen werden verhaftet. Es werden über hundert Todesurteile verhängt und vollstreckt.

Die eigentlichen Aufstände wurden schließlich erstickt. Allerdings wirkt die Bewegung im Verborgenen weiter. Berichte aus dem Iran sprechen davon, dass es das Regime im Herbst 2025 anscheinend nicht darauf anlegt, an dem nicht ordnungsgemäßen Anlegen des Kopftuches erneut unübersehbare Konflikte zu provozieren.

Generationen

Navid Kermani wertet in der ZEIT den Film als einen „der wichtigsten Filme unserer Zeit.“

Er bezieht den Film auf die Jahrtausendealte Geschichte von Alt und Jung, von Revolution und Vätermord. Die persische Geschichte sei immer wieder von Revolutionen geprägt, bei denen – anders als in der europäischen Geschichte – letztlich das Alte gegen das Junge aufsteht, im Bild gesprochen: Väter ihre Söhne ermordeten.

Erst „Frau Leben Freiheit“ zeigt ein anderes Bild: Junge Frauen stehen gegen das Alte auf. Mit dieser Protestbewegung „gibt sich der Iran eine neue, hoffnungsvolle und dezidiert weibliche Mythologie.“ Es ist dieser Film, „der diese Zäsur, diesen Epochenbruch für alle Zeit markiert, indem er den Aufstand der Töchter gegen die Väter atemberaubend realistisch in eine einzelne Familie verlegt.“

An mehreren Stellen zeigt der Film gesellschaftlich relevante Entwicklungen. Zeichnete die meisten der der Islamischen Revolution verbundenen Menschen eine Kritik an westlichen Lebensgewohnheiten aus, leben sie nun recht bürgerlich und müssen erleben, dass ihre Kinder genau die als westlich geltenden Lebensmöglichkeiten für erstrebenswert halten.

Zur Einordnung / Kritische Anfragen

Das iranische Kino hat Weltgeltung. Insbesondere seit der Islamischen Revolution haben iranische Filme im Weltkino einen festen Platz.

Viele Filme beeindrucken durch ihre Poetik in den Geschichten und in der Bildgestaltung.

Gleichzeitig sind in vielen Filmen immer wieder Spuren von Widerständigkeit gesucht. So fiel etwa auf, dass in vielen Filmen Kinder die Protagonist*innen sind. Angesichts der Zensur können Kinder eher kritisch zu Deutendes sagen als Erwachsene.

Seit einigen Jahren geht es in den regimekritischen Filmen aus dem Iran direkter zu. Regisseur*innen wie Jafar Panahi, Maryam Moghaddam und Behtash Sanaeiha sowie Mohammad Rasoulof greifen gesellschaftliche Krisenphänomene direkt auf. Unverblümt werden Konflikte herausgearbeitet. Die Filmschaffenden zahlen dafür einen hohen Preis: Berufsverbote, Verurteilungen, Verhaftungen, Flucht ins Exil.

In diesem Film sind es nicht mehr Kinder, es sind junge Erwachsene, die die Kritik am Gesellschaftssystem formulieren, und das in der eigenen Familienkonstellation.

Auf internationalen Festivals und an den (Arthaus-)Kinokassen sind nun auch solche Filme, die direkt die Konflikte aufzeigen, ausgesprochen erfolgreich, sie werden in die Wettbewerbe eingeladen, gewinnen Kritiker- und Ökumenische Preise sowie Bären und Palmen.

Eine Kritik, die auch bisher schon zu iranischen Filmen auf Leinwänden internationaler Festivals und Kinos geäußert wurde, wird auch hier genannt: Sie sind

nicht für das Publikum im Iran gemacht, sondern für ein internationales, vor allem westliches Publikum. Schon beim Drehen des Films ist den Filmschaffenden klar: der Film wird gegenwärtig keine Chance haben, im Iran öffentlich aufgeführt zu werden.

Iraner*innen kritisieren, dass der Film das Bild der im Iran lebenden Menschen zu sehr auf die politischen Konflikte reduziert. Natürlich sei das auch ein Teil des Lebens im Iran, Iraner*innen seien aber mehr als das. Zudem sei die Darstellung einiger Personen nicht glaubwürdig, manche Szenen seien übertrieben gezeichnet und nur durch zusätzliche filmische Mittel (melancholische Musik, Slow Motion) gewöhnen sie eine gewisse Plausibilität.

Dem halten Filmkritiker*innen ihre Einschätzung des Films als Meisterwerk entgegen. Die Plattform „Rotten Tomatoes“ stellt bei der Auswertung von 150 englischsprachigen Kritiken 97% Zustimmung fest.

Der Film versteht es, die gesellschaftlichen Konflikte in der Familie der Protagonist*innen nicht nur abzubilden, sondern auch durchzuarbeiten. Differenziert ist die wachsende Entfremdung der Töchter und dann auch der Ehefrau von Iman gezeichnet, die aber immer wieder durch familiäre Nähe und Solidarität irritiert wird.

Bei der Umsetzung finden sicher auch Stil-Elemente westlicher Filmgestaltung Verwendung. Der Einsatz melodramatischer Musik ist allerdings auch schon Stil-

merkmal etlicher Filme des vorrevolutionären iranischen Kinos. Einige Kritiker*innen entdecken Genre-Elemente in dem Film und ordnen ihn als Thriller oder Polit-Drama ein.

Dieser und ähnliche Filme zeigen und verdichten die Wahrnehmung der gesellschaftlichen Wirklichkeit durch die Filmschaffenden. Sie haben dramatische Konsequenzen für die Filmschaffenden selbst und ihr Umfeld, ein Risiko, das sie bewusst und ohne Illusion eingehen.

Rasoulof und andere sind ins Ausland geflohen. Andere Mitwirkende, die geblieben sind, sind verhaftet, verhört und mit Berufsverbot belegt worden. Ob der Bekanntheitsgrad dieses und anderer Filme im Weltkino und in der Öffentlichkeit den Mitwirkenden Schutz bringen kann, bleibt eine offene Frage.

Auseinandersetzung um die deutsche Oscar-Nominierung

Der Film ist im Iran mit iranischen Schauspielern in persischer Sprache gedreht, er spielt im Iran des Jahres 2022. Ein Teil der Post-Production ist allerdings in Deutschland geschehen, u.a. der Schnitt, nachdem das im Iran gedrehte Material aus dem Land geschmuggelt werden konnte. Hauptproduktionsgesellschaft ist die in Hamburg angesiedelte Run Way Pictures (Geschäftsführerin: Rozita Hendijanian, die Ehefrau von Rasoulof).

Zudem ist der Film neben von französischen Förderern vor allem von deutschen Filmförderungsanstalten (MOIN Filmförderung Hamburg Schleswig-Holstein, FFA Filmförderungsanstalt Deutschland) gefördert worden. Formal erfüllte er die Voraussetzungen für eine Nominierung für den deutschen Beitrag für den Best International Feature Film.

Die für die Nominierung zuständige Organisation German Films – bzw. eine durch sie berufene Kommission – nominierte den Film im August 2024 für die Oscar-Verleihung 2025.

Daran entzündete sich sehr heftige Kritik, die einige Filmkritiker*innen auch öffentlich äußerten. Der Film habe nichts mit Deutschland zu tun, wird gesagt. Die Nominierung sei ein Affront gegen die deutsche Filmindustrie, die auch andere hervorragende Filme hervorgebracht habe. Rüdiger Suchsland spricht von einem Skandal und fragt sogar, ob es sich bei dem Vorgang um „kulturelle Aneignung“ handele. Suchsland hält den Film für gut, bezweifelt aber, ob er jemals den Kriterien deutscher Filmförderung genügt hätte. Es sei gut, wenn Deutschland verfolgten Filmschaffenden eine Zuflucht gebe und auch Filme über Unterdrückung gedreht werden. Allerdings sei der Fokus nicht nur auf den Iran zu richten. German Films dagegen hebt die herausragende Qualität des Films und die guten Chancen des Films bei den Oscar-Verleihung hervor.

Navid Kermani wertet in der ZEIT die deutsche Oscar-Nominierung als eine „so seltsame wie schöne Wendung in der deutschen Sonderbeziehung zum Iran [...]“. Der Film schaffte es unter den Einreichungen aus 89 Ländern zunächst auf die Shortlist mit 12 Filmen und gehörte schließlich zu den fünf nominierten Filmen.

Gewonnen hat er den Oscar allerdings nicht (sondern: *Für immer hier* von Walter Salles, Brasilien).

Biblische Impulse

Und Gott schuf sie als Mann und Frau. Und Gott segnete sie.

>> *1. Mose 1,27f.*

Und es kamen seine Mutter und seine Brüder und standen draußen, schickten zu ihm und ließen ihn rufen. Und das Volk saß um ihn. Und sie sprachen zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder und deine Schwestern draußen fragen nach dir. Und er antwortete ihnen und sprach: Wer ist meine Mutter und meine Brüder? Und er sah ringsum auf die, die um ihn im Kreise saßen, und sprach: Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder! Denn wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.

>> *Markus 3, 31-35*

Petrus aber und die Apostel antworteten und sprachen: Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.

>> *Apostelgeschichte 5, 29*

Gott spricht: Siehe ich mache alles neu!

>> *Offenbarung 21,5 (Jahreslosung 2026)*

Impulse für ein Filmgespräch

- Direkt nach dem Film: Welche Eindrücke bewegen Sie?
- Welche Szene ist Ihnen besonders eindringlich in Erinnerung?
- Die Filmzeitschrift epd-film schreibt: „»Die Saat des heiligen Feigenbaums« erzählt eine iranische Geschichte, der Film besitzt jedoch einen universellen, grenzüberschreitenden Kern. Er illustriert, wie totalitäre Regime Individuen korrumpieren und Familien zerstören.“
Wie sehen Sie das mit der universellen, auch die konkreten Lebensverhältnisse im Iran überschreitenden Bedeutsamkeit des Films? Hat er uns – auch über den Iran hinaus – etwas zu sagen?
- Wie verstehen Sie den Titel des Films?
- Der Filmemacher Mohammad Rasoulof wurde im Iran zu Gefängnis verurteilt. Es gelang ihm, aus dem Land zu fliehen, auch um den Film fertigzustellen. Drei der Schauspielerinnen haben das Land ebenfalls verlassen und leben in Berlin. Andere Filmemacher sind im Iran verurteilt worden, der Freund und Lehrer von Rasoulof, Jafar Panahi, hat mehrfach im Gefängnis gesessen, grad im Dezember 2025 gibt es die Meldung, dass er erneut zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden sei.

Was machen solche Nachrichten mit uns, die diese Filme sehen? Verändert das unseren Blick auf den Film, wenn wir wissen, dass die Filmschaffenden einschneidende persönliche Konsequenzen hinnehmen müssen?

- Wie empfinden sie das nach dem Film: Gibt es Hoffnung für die Menschen im Iran?
- Nachfrage: Können die Bilder von den Protestierenden am Ende Hoffnung vermitteln?

Dietmar Adler, Pastor und Jury Coordinator/INTERFILM

Links und Literatur

Offizielle Websites:

Alamode Film: Die Saat des heiligen Feigenbaums. <https://alamode-film.de/filme/die-saat-des-heiligen-feigenbaums/>.

poly film: Die Saat des heiligen Feigenbaums. <https://www.polyfilm.at/film/the-seed-of-the-sacred-fig/>. (> Österreich)

Über den Film:

Bela Akunin: Die Saat des heiligen Feigenbaums. <https://kunstund-film.de/2024/12/saat-heiliger-feigenbaum/> (letzter Aufruf: 15.12.25).

Dietmar Kanthak bei epd-film: Kritik zu Die Saat des Heiligen Feigenbaums. <https://www.epd-film.de/filmkritiken/die-saat-des-heiligen-feigenbaums> (letzter Aufruf: 15.12.25).

Filmdienst: Die Saat des heiligen Feigenbaums. <https://www.film-dienst.de/film/details/623028/die-saat-des-heiligen-feigenbaums> (letzter Aufruf: 15.12.25).

Filmgenuss/Michael Grünwald: Die Saat des heiligen Feigenbaums (2024). <https://filmgenuss.com/tag/repressalien/> (letzter Aufruf: 15.12.25).

Jury der Evangelischen Filmarbeit: Film des Monats: Dezember 2024. <https://www.filmdesmonats.de/filme/die-saat-des-heiligen-feigenbaums> (letzter Aufruf: 15.12.25).

Navid Kermani: So etwas kannst du nicht erfinden. <https://www.zeit.de/2024/55/die-saat-des-heiligen-feigenbaums-mohammad-rasoulof-film-iran> (letzter Aufruf: 15.12.25).

Rüdiger Suchsland: Arche Noah deutscher Film?. https://www.ar-techock.de/film/text/artikel/2024/08_29_cinema_moralia_332.html (letzter Aufruf: 15.12.25).